Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2001)
Heft: 23

Artikel: Trinkende Frau - trunkenes Weib : Frauen und "Alkohol" im Mittelalter
Autor: Simon-Muscheid, Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631722

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

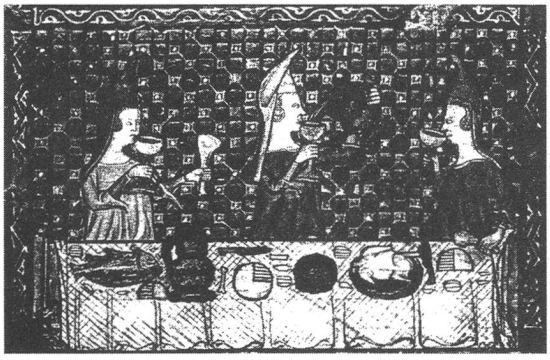
Trinkende Frau – trunkenes Weib

Frauen und ‹Alkohol› im Mittelalter

von Katharina Simon-Muscheid

Zahlreiche französische Fabliaux aus dem 14. Jahrhundert widerspiegeln die gesellschaftlichen Vorstellungen und geschlechtsspezifischen Normen im Umgang mit Trinken und Trunkenheit. Dies kommt besonders deutlich zum Ausdruck, wenn betrunkene Frauen im Spiel sind.

So schildert die Geschichte «Die drei Damen von Paris» wie drei adelige Damen gemeinsam mit Essen und Trinken einen vergnügten Tag in einem Wirtshaus verbringen. Die Nichte der einen giesst den Wein so ungestüm hinunter, dass ihre Tante sie tadelt und ihr rät, den Wein mit einem kleinen Seufzer zwischen zwei Schlucken zu geniessen, damit sie seine Süsse und Kraft länger im Mund behalten könne. Schliesslich betrinken sich die drei Damen derart, dass sie für tot gehalten und auf dem Friedhof des Innocents begraben werden. Es gelingt ihnen, sich aus ihrem vorzeitigen Grab zu befreien. ‹Nackt› und furchtbar schmutzig verlangen sie gleich wieder zu trinken.



Adelige Damen verbringen den Tag im Wirtshaus.

Die Illustration zeigt die drei adeligen Damen hinter einem reich gedeckten Tisch, auf dem Platten mit Fisch und Geflügel stehen sowie ein grosser Weinkrug. Die Hauptfigur in der Mitte schenkt sich aus einem zweiten Krug Wein in das grosse Glas, aus dem sie gleichzeitig trinkt, während die beiden Figuren links und rechts mit einer Hand ihr Glas zum Mund führen und in der andern ein Hühnerbein halten. Sie trinken sich gegenseitig zu und ein (unsichtbarer) Trinkspruch schwebt in der Luft.
Der Verstoss gegen zentrale geschlechtsspezifische Normen besteht darin, dass ehrbare Frauen ihren ehelichen Haushalt verlassen, um sich gemeinsam in einem Wirtshaus einen unbeaufsichtigten lustigen Tag zu gönnen und – als letzte Steigerung ihres ‹pflichtvergessenen›, ‹schandbaren›, und ‹unweiblichen Benehmens› – auch noch völlig zu betrinken. Die Strafe, die sie ereilt, ist ein Spiegelbild ihres eigenen Fehlverhaltens, durch das sie sich selbst aus der Gemeinschaft der ‹ehrbaren› Frauen ausgeschlossen haben: Sie werden lebendig begraben und erwachen ‹nackt› und schmutzig aus ihrem Rausch.

‹Trunkenheit› und ‹Alkoholismus›

Der Bequemlichkeit halber greife ich auf den modernen Begriff ‹Alkohol› zurück, um darunter Wein, Bier und seit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert auch Branntwein zu subsumieren. Allerdings müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass sich hinter dem begrifflichen Wandel von der vorindustriellen ‹Trunkenheit› zum ‹Alkoholismus› des 19. Jahrhunderts eine völlig veränderte Wahrnehmung von Trinken und Rausch verbirgt und dass der moderne Begriff neue sozialmedizinische Konzepte impliziert, die der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft völlig fremd waren. ‹Trinken› steht in diesem Zusammenhang selbstverständlich für den Genuss alkoholischer Getränke.

Trinken und männliche, bzw. weibliche Ehre

Männliches und weibliches Trinken wurde (und wird) in zahlreichen Kulturen unterschiedlich wahrgenommen und bewertet, wie die Ethnologinnen Nahoum-Grappe und Douglas feststellen. Das gemeinsame Trinken bildete (und bildet) einen zentralen Bestandteil der männlichen Soziabilität und war (ist) mit dem Konzept von Männlichkeit und männlicher Ehre konnotiert. Über einen gemeinsamen Trunk konstituierten sich Männergruppen (Zünfte, Bruderschaften, Studentengruppen, Söldnertruppen und politische Fraktionen). Trinken bestätigte die kollektive Identität und besiegelte den Abschluss eines Geschäfts. Das von den Obrigkeiten seit dem späten Mittelalter so bekämpfte ‹Zutrinken› (nicht zu verwechseln mit dem ‹Wetttrinken›) verpflichtete die Anwesenden, ihre Gläser zu leeren. Die männliche Ehre und die Regeln der Soziabilität verunmöglichten es den beteiligten Männern, aus diesem Ritual auszuscheren. Denn dies hätte nicht nur Ehrverlust nach sich gezogen, sondern wurde auch als Ablehnung des Freundschafts- bzw. Solidaritätsangebots gedeutet,

das der Trunk symbolisierte. Für Männer diente das gemeinsame Trinken dazu, ihre Position gegenüber oder innerhalb einer Gruppe zu definieren und zu bestätigen.

In der Konzeption von Weiblichkeit und weiblicher Ehre hingegen hatte Trinken keinen Platz. Trinkende Frauen galten als unweiblich, als ‹Femmes fortes›, die sich über die gesetzten Scham- und Geschlechtergrenzen hinwegsetzten und damit auch die Geschlechterrollen in Frage stellten. Bleiben wir auf der Ebene der literarischen Fiktionen, so ist «The Wife of Bath» ein Musterbeispiel für die provokative und selbstbewusste Übertretung dieser Grenze. Chaucer lässt sie im Prolog eine Schimpftirade auf den römischen Feldherrn Metellius halten, der seine Frau nach (angeblich) geltenden römischen Moralbegriffen erschlug, weil sie getrunken hatte. Ausserdem legt «The Wife of Bath» ein klares Bekenntnis für die Freuden des Weins und der Liebe ab, was in direktem Widerspruch zu den Anforderungen der Kirchenväter, Prediger und Verfasser didaktischer Lehrbücher steht und den Vorstellungen von weiblicher Sittsamkeit diametral entgegensteht.

Geschlechtspezifisches Verhalten wegtrinken

Alle diese Autoren (und auch Christine de Pizan in ihrer Ständedidaxe für Frauen) setzten alle ihre rhetorischen Mittel und ihre Überzeugungskraft ein, um Frauen, denen im Vergleich zu Männern grundsätzlich eine geringere sittliche und moralische Standfestigkeit attestiert wurde, vom Genuss alkoholischer Getränke abzuhalten. In der mittelalterlichen Vorstellungswelt galt die Völlerei (‹Gula›) d.h. übermässiges Essen und Trinken als 6. Todsünde und als Ausgangspunkt für die nächstfolgende 7. Todsünde der sexuellen Ausschweifungen (‹Luxuria›). Wie die von Männern und Frauen verfassten Didaxen des späten Mittelalters zeigen, sollten Frauen deshalb vor ihrer eigenen geschlechtsimmanenten Schwäche geschützt werden. Dies war nach allgemeiner Auffassung am ehesten durch einen streng geregelten Tagesablauf gewährleistet, in dem sich Messebesuche, Arbeiten und Beten ablösen sollten. Kirchenväter und Didaxen warnten insbesondere Frauen vor den Gefahren des Weingenusses, der dieses mühsam errichtete Bollwerk gegen die Verlockungen des Teufels untergraben und hinweg spülen konnte.

Übermässiger ‹Alkoholkonsum› wurde schon im Mittelalter verantwortlich gemacht für Gotteslästerung und für im Rausch begangene Gewalttaten. Die Sünde der Völlerei leitete somit direkt über zu Blasphemie, Unzucht, Ehebruch und Totschlag. Vor diesem Hintergrund wird das provokative Verhalten der Frau von Bath deutlich, mit dem sie sich, wie die drei Damen von Paris, den geforderten Weiblichkeitsnormen widersetzt. Nach mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorstellungen waren alle alkoholkonnotierten Bereiche für Frauen grundsätzlich riskant und mit Gefahren für Leib, Ehre und Seelenheil verbunden. Dies galt gleichermassen für Frauen, die alkoholische Getränke produzierten und ausschenkten, wie für Frauen, die Wirtshäuser führten oder als Gäste in ihnen verkehrten und erst recht für Frauen, die sich betranken. Produktion, Verkauf und Konsum alkoholischer Getränke hatten die Tendenz, die Grenzen zwischen dem geforderten männlichen und weiblichen Verhalten aufzuweichen und die Übergänge zwischen den konkreten geschlechtsspezifischen Räumen durchgängig zu machen. Sie hatten ausserdem zur Folge, dass Frauen in diesen Bereichen als potentielle Verführerinnen, Kupplerinnen und Diebinnen stereotypisiert und damit von vornherein aus der Gesellschaft der ‹ehrbaren Frauen›, der ‹guten Nachbarinnen› und der ‹von Gott geliebten Menschen› ausgegrenzt werden konnten.

LITERATUR

Douglas, Mary (Hg.). Constructive Drinking, perspectives on drink from anthropology. Cambridge 1989.

Garrier, Gilbert. Historie sociale et culturelle du vin. Paris 1998.

Meulenbelt, Anja u.a. Frauen und Alkohol. Reinbek 1998.

Nahoum-Grappe, Véronique. Histoire et anthropologie du boire en France du XVIe au XVIIIe siècle. In: Le Vot-Ifrah, Claude u.a.: De l'ivresse à l'alcoolisme. Paris 1989. 83-169.

Simon-Muscheid, Katharina. Der Umgang mit Alkohol, Männliche Soziabilität und weibliche Tugend: In: Jaritz, G. (Hg.). Kontraste im Alltag des Mittelalters: Wien 2000. 35-60.

Seminararbeiten und Thesenblätter, die im Seminar «Trinken und Trunkenheit im Spätmittelalter und 16. Jahrhundert» vorgelegt wurden.

AUTORIN

Katharina Simon-Muscheid lehrt an der Uni Bern Geschichte des Mittelalters. Im WS 00/01 hielt sie an der Uni Zürich das Seminar «Trinken und Trunkenheit im Spätmittelalter und 16. Jahrhundert».